



Ludwig van Beethoven
Ouvertüre zu 'Egmont'

Carl Nielsen
**Konzert für Klarinette
und Orchester**

Piotr Iljitsch Tschaikowsky
Sinfonie Nr. 4 f-Moll

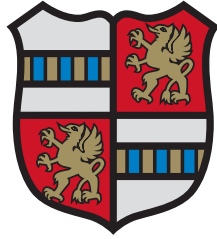
Georg Sonnleitner Dirigent
Sérgio Fernandes Pires Klarinette

DO 20. Januar 2022 20 Uhr
Zürich, Kirche St. Peter

SO 23. Januar 2022 17 Uhr
Winterthur, Stadthaussaal

Eintritt frei. Kollekte.

Schutzmassnahmen für den Konzertbesuch
auf symphoniker.ch



Dr. Werner Greminger Stiftung

Bühler Geigenbau

Rosenstrasse 9
8400 Winterthur

—
052 212 82 40
mail@buehler-geigenbau.ch



Sérgio Fernandes Pires, Klarinette

Georg Sonnleitner, Dirigent

Ouvertüre zu `Egmont´ op. 84

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Klarinettenkonzert op. 57

Carl Nielsen (1865 – 1931)

1. Alegretto un poco
2. Poco Adagio
3. Allegro non troppo
4. Allegro vivace

- - - - Coronabedingt kurze Pause ohne Apéro - - - -

Sinfonie Nr. 4 f-Moll op 36

Piotr Iljitsch Tschaikowsky (1840 – 1893)

1. Andante sostenuto – Moderato con anima
2. Andantino in modo di canzone
3. Scherzo. Allegro
4. Finale. Allegro con fuoco

Vorwort des Dirigenten

Sehr geehrtes, liebes Publikum!

Ich begrüße Sie im Namen der Winterthurer Symphoniker ganz herzlich zu unserem Winterprogramm 2022!

Wir freuen uns heute wieder ein Konzert für Sie spielen zu dürfen; Ihnen ein stimmiges Programm anbieten zu können, welches wie zufällig ganz gut in diese Zeit passt.

Es gibt nicht viele grosse Sinfonien in der Tonart f-Moll. Warum das so ist? Wieso schreibt ein Komponist sein Werk in einer wohl gewählten, ganz bestimmten Tonart und nicht in einer beliebig anderen?

Lässt man sich auf solche Fragen ein, muss man sich mit den unterschiedlichen Charakteristika von Tonarten auseinandersetzen. Das ist allerdings nicht mehr so einfach in Zeiten von gleichschwebend gestimmten Klavieren und elektronisch erzeugten Klängen. In einschlägigen, historischen Quellen findet man aber von verschiedenen Autoren eine ganze Reihe von Beschreibungen der musikalischen Tonarten: Da liest man über den Charakter der Tonart f-Moll bei Johann Mattheson (1681-1764) „friedlich, aber mit tiefer tödlicher Herzensangst, äusserst labil, ... schwarze Melancholie, die beim Hörer Grauen und Schauern erweckt“; oder bei Christian Friedrich Schubart (1739-1791) „tiefe Schwermut, Leichenklage, Jammergeächz und grabverlangende Sehnsucht“. Als „eine schauerliche Tonart, der Trauer und des tiefen Leidens, aber auch der Bangigkeit“ beschreibt sie Ferdinand Gotthelf Hand um 1837. In neuerer Zeit hört Heiner Ruland (1934-2017) im f-Moll ein „drachenhaftes In-sich-verkrallt-sein in der eigenen Finsternis“. Wir sehen, da gibt es doch eine ziemlich übereinstimmende, charakteristische Linie, wenngleich immer etwas anders umschrieben, mit vielfältigen Schattierungen und der nötigen dynamischen Bandbreite.

Es muss also für P.I.Tschaikowsky während der Schaffensphase an seiner 4.Sinfonie eine drängende, innere Notwendigkeit vorhanden gewesen sein, dass er für diese Sinfonie gerade f-Moll gewählt hat. Liest man in seiner Biografie nach, erkennt man unschwer eine zeitliche Überschneidung von der Arbeit an diesem Werk und dem Durchleben einer zutiefst depressiven Lebensphase: Im Sommer des Jahres 1877 heiratet Tchaikowsky quasi in einem Akt der Verzweiflung seine einstige Schülerin Antonia Miljukowa. Kaum zwei Wochen später ist ihm klar, dass er mit dieser Frau nicht länger zusammenleben kann. Er flieht zunächst aufs Land, später dann, nach einem misslungenen Selbst-

Vorwort des Dirigenten

mordversuch im kalten Wasser der Moskwa, ins Ausland; in die Schweiz, nach Frankreich, Italien und Österreich. Ende Dezember 1877, ein halbes Jahr nach seiner unglückseligen Heirat und ständig unterwegs, vollendet er seine 4. Sinfonie. Sie ist die erste von Tschaikowskys drei, wenn man so will, „Bekennnis-sinfonien“, in denen er sich dem Hörer offenbart. Ihnen liegt eine Art persönliches Programm zugrunde, welches er teilweise auch mitteilt. So schicksalhaft tragisch dieses Jahr 1877 einerseits ist, so glücklich ergibt sich andererseits fast zeitgleich die Bekanntschaft mit Nadeschda von Meck, der Witwe eines immens reichen Eisenbahningineurs, die eine der engsten Vertrauten und wohlwollende Mäzenin Tschaikowskys wird. Aus dieser Brieffreundschaft geht ein intensiver und umfassender Briefwechsel hervor. Nadeschda von Meck ist es auch, an die Tschaikowsky denkt, wenn er dieses Werk mit „Gewidmet meinem besten Freunde“ überschreibt. In ihren Briefen schreiben sie nur noch von „unserer Sinfonie“.

Ebenso wie Tschaikowsky im Jahre 1877 befand sich auch Carl Nielsen 1928, während des Schaffensprozesses seines Klarinettenkonzerts, in einer der schwierigsten Phasen seines Lebens. Der unruhige Zustand der Welt besorgte ihn zutiefst, und er spürte mit seinen dreiundsechzig Jahren bereits sein eigenes Ende kommen.

Obwohl er als Komponist mittlerweile über die Landesgrenzen hinaus berühmt war, nagte in ihm die Enttäuschung darüber, dass seine Musik nicht den großen Erfolg hatte, den er sich wünschte.

Die Besetzung des Klarinettenkonzerts ist erwähnenswert. Zur Soloklarinette gesellen sich neben dem fünfstimmigen Streichorchester nur noch zwei Fagotte, zwei Hörner und -- eine kleine Trommel! Obwohl Nielsen stellenweise harmonisch an der Grenze der Tonalität steht, kann man das Werk noch der Tonart F-Dur zuordnen. Diese Grundtonart wird allerdings immer wieder durch ein E-Dur versucht anzufechten. Es herrscht ein regelrechter musikalischer Ringkampf um diese „nur“ einen Halbton versetzte Tonartenhoheit. Dieses Tauziehen um den Halbton, welcher ja das Wesen von Chromatik ist, zieht sich durch das ganze Werk. Die kleine Trommel hat in diesem Konzert ein gewichtiges Wort „mitzusprechen“. In ihrer musikalischen Ausdrucksfähigkeit ganz auf Rhythmus und Dynamik konzentriert, bildet sie einen extremen Gegensatz zur Klarinette, die ein ausgesprochenes Melodieinstrument ist. Wenn man die Trommelrhythmen mit dem mechanisch-technischen Element, und die melodische Klarinette mit dem menschlich-beseelten Element in Verbindung bringt,

Vorwort des Dirigenten

hätten wir ein weiteres reizhaftes Ausgangsszenario für eine schlüssige Interpretation des Konzertes.

Sowohl in Nielsens Klarinettenkonzert als auch in Tschaikowskys 4.Sinfonie, und hier in besonders beachtlicher Häufigkeit, sind Tonleitern in allen möglichen Varianten als typisches kompositorisches Stilmittel zu finden. Es scheint fast so, als ob äussere, bedrückende Lebensumstände, oder besser gesagt, durch schwierigste Lebensumstände verursachte innere Seelenzustände des Komponisten, die Verwendung von Halbtonschritten und Tonleitern, meist in mehr oder minder chromatischer Gestalt, als musikalisches Ausdrucksmittel bedingen.

Mein grosser Dank gilt an dieser Stelle unserem wunderbaren Solisten, der mittlerweile den dritten Anlauf unternimmt mit uns zu konzertieren! Die ersten beiden Male mussten wir situationsbedingt leider immer absagen bzw. verschieben. Nun endlich sollte es klappen, und so freuen wir uns, Sérgio Pires in seinem „zweiten Lieblings-Klarinettenkonzert nach Mozart“, wie er es ausdrückte, begleitend und im musikalischen „Wettstreit“ zur Seite stehen zu können! In diesem für beide Seiten anspruchsvollem Konzert wird er uns mit seiner fabelhaften Virtuosität und seinem expressiven Klarinetten-ton begeistern und mitreissen.

L.v.Beethovens Egmont-Ouvertüre in f-Moll zu J.W.v.Goethes Trauerspiel „Egmont“ eröffnet pathetisch, ausdrucksstark und theatralisch unser Konzert. Beethoven zeichnet darin musikalisch die wichtigsten Szenen und Charaktere nach. Kurz zum Inhalt des Stücks: Schauplatz ist Brüssel in den Jahren 1566/68 während des Aufstands der Niederländer gegen die spanische Herrschaft.

Der niederländische Graf Egmont von Gavre hat einen lebensfrohen, unbeschwerten Charakter. Er ist ausserordentlich beliebt bei seinen Bürgern, die loyal hinter ihm stehen. Im festen Glauben an diesen Rückhalt in seinem Volk hält Egmont es für undenkbar, dass die spanische Krone es jemals wagen würde sich an ihm zu vergreifen. Die reale Bedrohung durch den nach Brüssel entsandten und gefürchteten spanischen Herzog Alba, die sein Freund Wilhelm von Oranien mit politisch scharfsinnigem Blick bereits erkannt hat und unvermeidbar kommen sieht, wird von Egmont fast leichtsinnig ignoriert. So läuft er geradewegs in die ihm gestellte Falle seines Gegenspielers, der jeglichen Freiheitsgedanken des flandrischen Volkes kaltblütig und brutal im Keim zu ersticken bereit ist. Erst ganz am Ende des Theaterstücks, wenn es schon zu spät zur Flucht ist, erkennt Egmont den Ernst der Lage; findet überraschenderweise im Sohn des Herzogs Alba einen Freund und erlebt Visionen der Freiheit in der

Vorwort des Dirigenten

engelsgleichen Gestalt seiner bürgerlichen Geliebten Klärchen.

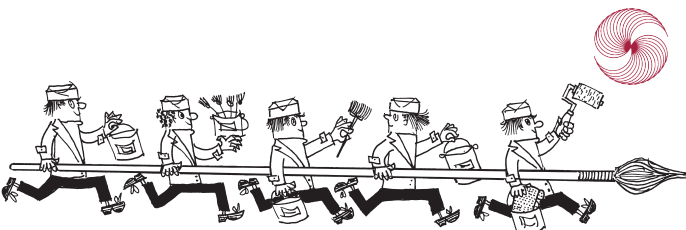
Dass Beethoven sich zu diesem Schauspiel Goethes hingezogen fühlte und sogar eine ganze Schauspielmusik dazu schrieb, ist nicht verwunderlich. Sein ganzes Leben lang brannte in ihm der Geist der Freiheit, der Gleichheit und der Brüderlichkeit.

Der schwerfällig markige Rhythmus einer Sarabande am Beginn der Ouvertüre könnte ein Fingerzeig auf die spanischen Machthaber sein, da die Sarabande im 16. Jahrhundert eine sehr beliebte Tanzform am Spanischen Hof war. Hier und auch in weiterer Folge des Stücks erklingt sie nun unerbittlich und in eherner Rüstung. Dazwischen immer wieder gesanglich lyrische Phrasen, in denen man ein menschliches Fragen und Bitten hören kann.

Hoffnungsvoll strahlen am Ende der Ouvertüre kraftvolle Jubelfanfaren in F-Dur und zeugen vom Glauben an die Befreiung von Unterdrückung und an die Freiheit der Menschen.

Zuversichtlich auf die weiteren Konzertprogramme der Winterthurer Symphoniker blickend und in Bezug auf die momentane Situation wissend, dass auch f-Moll Werke in F-Dur enden können, möchte ich mich bei Ihnen für Ihre Treue und Ihr Interesse an unseren Konzerten bedanken! Bleiben Sie gesund!

Ihr
Georg Sonnleitner



SCHAUB

Malen · Spritzen · Gipsen

schaub-zh.ch

Wir machen Ihr Daheim noch schöner.

Georg Sonnleitner, Dirigent



Georg Sonnleitner wurde in Wien geboren. Von frühester Kindheit an von Musik umgeben, erlernte er zunächst Violine, dann Klavier und später Horn.

Einen Grossteil seiner Jugend verbrachte er in der Schweiz, wo er auch ein Hornstudium am damaligen Konservatorium für Musik in Luzern bei Jakob Hefti mit Auszeichnung abschloss.

Es folgten Studienjahre in Berlin an der „Herbert von Karajan-Akademie“ der Berliner Philharmoniker, sowie an der Hochschule für Musik und darstellenden Kunst in Wien.

Seit über 20 Jahren ist Georg Sonnleitner Mitglied im traditionsreichen Orchester der Wiener Symphoniker.

Fast ebenso lange währt seine Tätigkeit im „Concentus Musicus Wien“ auf historischen Instrumenten und in Sir András Schiff's Kammerorchester „Cappella Andrea Barca“.

Seine lange Zugehörigkeit in diesen drei so unterschiedlichen Klangkörpern sowie seine langjährige Zusammenarbeit mit Nikolaus Harnoncourt und András Schiff haben wichtigen und starken Einfluss auf sein Musizieren ausgeübt.

Die jahrzehnte lange Erfahrung und Praxis aus der Perspektive des ausübenden Musikers ermöglichen ihm einen anderen Zugang an die Herausforderungen als dirigierenden Interpreten am Pult.

Viele hunderte Male spielte er die klassisch-romantische Orchesterliteratur unter der Stabführung bedeutender Dirigenten, erlebte deren Arbeitsweise und genoss ganz nebenbei in den Proben und Konzerten auch noch die vielfältigsten „Dirigiermeisterkurse“.

Der Wunsch, diese unzähligen Erfahrungen in einer eigenen Interpretation zu bündeln und zu verschmelzen, mündete schliesslich in einer mehrjährigen Dirigierausbildung in der Tradition Hans Swarowskys und Hideo Saitos an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien bei Prof. Yuji Yuasa.

Georg Sonnleitner gab sein Dirigierdebüt 2011 am Pult der Österreichisch-Ko-

Georg Sonnleitner, Dirigent

reanischen Philharmonie im Wiener Konzerthaus.

Seit Sommer 2017 leitet er als Dirigent die musikalischen Geschicke der Winterthurer Symphoniker.

Die österreichische Herkunft und lange berufliche Tätigkeit in einem der grossen, romantischen Wiener Traditionsorchester werden stets in seinem musikalischen Empfinden, seiner Klangvorstellung und seinen Interpretationen deutlich zu erkennen sein. Ebenso stark ist jedoch sein Bemühen um das sprechende, artikulierende Element in der Musik, welches der „Textverständlichkeit“ eines Werkes zu Gute kommt und das auf seiner Beschäftigung mit historischer Aufführungspraxis basiert.

Bei seiner Arbeit am Pult und im Umgang mit den Musikerinnen und Musikern kann Georg Sonnleitner auf einen überaus reichen Erfahrungsschatz als Orchestermusiker und Kammermusiker zurückgreifen.

Eisen. Sehen Sie.
Für Sie in Winterthur – Ihr Optiker.



↑

Sérgio Fernandes Pires, Klarinette



Der 1995 geborene portugiesische Klarinetist Sérgio Fernandes Pires ist einer der vielversprechendsten und künstlerisch aktivsten Klarinettenisten seiner Generation. Seit 2016 ist Sérgio Soloklarinetist im Orchester Musikkollegium Winterthur, und seit 2019 Lehrer an der Minho Hochschule in Portugal.

Er begann sein Musikstudium im Alter von acht Jahren und ging 2007 an die Academia de Música Valentim Moreira de Sá in Guimarães, wo er bis 2013 bei Vitor Matos studierte. Im Anschluss setzte er sein Studium bis 2018 an der Musikhochschule in Basel bei François Benda fort, wo er seinen Master mit höchster Auszeichnung abschloss.

Er ist Preisträger von zahlreichen Wettbewerben, wie zum Beispiel Terras de La Salette (2011), Concorso Internazionale Marco Fiorindo (2012), Czech Clarinet Art (2013) oder Gheorghe Dima International Clarinet Competition (2017).

Sérgio Fernandes Pires wurde im Alter von 18 Jahren in drei der wichtigsten jungen Orchester der Welt aufgenommen: ins European Union Youth Orchestra, das Gustav Mahler Jugendorchester und das Schleswig-Holstein Festival Orchestra. Es folgten Einladungen von verschiedenen Orchestern in Europa, wie zum Beispiel dem Portugiesischen Kammerorchester (Portugal), dem Sinfonieorchester Basel (Schweiz), dem Tonkünstler Orchester (Österreich) sowie dem Orquestra Neojiba (Brasilien). Seit 2016 ist Sérgio Soloklarinetist im Orchester Musikkollegium Winterthur.

Sérgio Fernandes Pires liebt auch die Kammermusik. Er spielte u. a. mit Krzysztof Chorzelski (Belcea Quartet), Valentin Erben (Alban Berg Quartet), Heinz Holliger, Felix Renggli, Anton Kernjak, Emmanuel Pahud oder Sérgio Azzolini. Als Solist konzertierte der junge Klarinetist bereits mit namenhaften Orchestern wie dem Musikkollegium Winterthur, dem Sinfonieorchester Basel, dem Kam-

Sérgio Fernandes Pires, Klarinette

merorchester Basel, dem Argovia Philharmonic, dem Orchestra Filarmonicii de Stat Transilvania, den Bremer Philharmonikern oder dem Schlesischen Kammerorchester. Als Mitglied unterschiedlicher Orchester nahm er an renommierten Festivals teil wie zum Beispiel dem European Music Campus (Österreich), BBC Proms (England), Schleswig-Holstein Festival (Deutschland) oder dem Festival Bozen (Italien).

Pires ist Selmer Artist ("Recital" Klarinetten) und Silverstein Artist (Cryo4).



Software und Services
für die Vermögensverwaltung

Netfolio.

Alphasys AG | Untertor 2 | 8400 Winterthur | www.alphasys.ch

ALPHASYS

The advertisement features a blue background with white line graphs. A red circle on the right contains an image of a laptop and a smartphone displaying the Netfolio interface. The Alphasys logo is in the bottom right corner.

Beethoven: Ouvertüre zu `Egmont`



Im Gegensatz zu Johann Sebastian Bach, dessen Werk erst rund hundert Jahre nach seinem Tod wiederentdeckt wurde, war Ludwig van Beethoven bereits zu Lebzeiten ein anerkannter, ja verehrter Komponist. Viele Zeitgenossen empfanden seine Musik als Botschaft an die Menschheit, als Sprache des leidenden und kämpfenden Individuums. Auch Beethoven selber hat – so scheint es – viele Höhen und Tiefen des Lebens durchschritten. So erlangte er grosse Berühmtheit und genoss als freischaffender Künstler eine vergleichsweise grosse Unabhängigkeit. Auf der anderen Seite zeigten sich bereits in seiner Jugend Symptome eines schweren Gehörleidens – eine für den Musiker und Komponisten zutiefst traumatische Erfahrung.

Zunächst zu Studienzwecken übersiedelte Beethoven 1792 aus seiner Heimatstadt Bonn nach Wien, wo er aber dann sein gesamtes Leben verbringen sollte. Die Ouvertüre zu Goethes Trauerspiel Egmont entstand im Jahr 1810 für das Wiener Burgtheater. Dort sollte das Drama um den Befreiungskampf der Niederländer gegen die Spanier auf die Bühne gebracht werden und Beethoven komponierte eine Schauspielmusik. Die Ouvertüre bezieht sich nicht nur auf den Inhalt des Theaterstücks, sondern vor allem auf die Person und das Schicksal Egmonts, dessen Eigenschaften in meisterhafter Art und Weise nachgezeichnet werden. Dabei gestaltet der Komponist weniger den Goethischen Helden, der ein lebensfroher Mensch ist, sondern vielmehr einen finsternen, zerrissenen Charakter. In seinem Werk nutzt Beethoven die klassische dreiteilige Sonatensatz-Anlage. Es beginnt mit einer langsamen, dunklen f-Moll-Einleitung, in der sich zwei kontrastierende Themen gegenüberstehen: Zum einen ein düsteres Streicher-Motiv im strengen Rhythmus der spanischen Sarabande, zum andern ein Seufzer-Motiv in den Holzbläsern, das als Klage der unterdrückten Niederländer gedeutet werden kann. Doch bereits am Ende der Einleitung wird ein neuer, zuversichtlicher melodischer Gedanke exponiert, der im Allegro-Hauptteil immer stärker vorandrängt und versucht, das sich entgegensetzende Sarabande-Motiv zu überwinden.

Beethoven: Ouvertüre zu `Egmont´

Dann aber, nach intensiver Auseinandersetzung, tritt Stille ein. Egmont ist, wie aus einer Notiz des Komponisten zu seinem Werk hervorgeht, gefallen. Mit einer wirbelnden Coda, die eine Befreiung des unterdrückten Volkes vorausnimmt, schliesst das Stück.

Quelle: Malte Korff: *Ludwig von Beethoven, Leben und Werk*, Berlin 2010.



Carl Nielsen (1865 - 1931)



Carl Nielsen gilt als einer der bedeutendsten dänischen Komponisten der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Sein Schaffen ist von der Auseinandersetzung mit der Polyphonie der Renaissance geprägt, die er mit progressiver Harmonik verband.

Nielsen kam in Sortelung (Fünen, Dänemark) zur Welt. Er wurde als siebentes von insgesamt sechzehn Kindern in eine grosse und arme Familie hineingeboren. Sein Vater arbeitete als Anstreicher und Aushilfearbeiter auf benachbarten Farmen. Er war aber auch Amateurmusiker und spielte Geige und Kornet bei verschiedensten Anlässen in der Nachbarschaft. Bereits als Kind – im Alter von sechs Jahren – trat Nielsen mit seinem Vater zusammen als Geiger bei einem Dorf-

fest auf. Er begann auch bereits früh damit, eigene Melodien zu komponieren. Nach Abschluss der Schule machte Nielsen eine Lehre als Kaufmann. Um sich weiter der Musik widmen zu können, lernte er Trompete zu spielen, weil in der nahen Stadt Odense eine Stelle als Militärmusiker frei war. Dabei gab er die Violine nicht auf, sondern nahm Unterricht, während er einige Jahre lang für das Militär arbeitete. Im Jahr 1884 wurde er an das Konservatorium in Kopenhagen aufgenommen. Da nach dem Abschluss eine Karriere als Komponist nicht realistisch erschien, nahm er eine Stelle als Geiger im Orchester des Tivoli an und unterrichtete nebenbei. Während er auf dem Papier als ausgebildeter Musiker galt, war ihm bewusst, dass er als Komponist noch über zu wenig Wissen und Kompetenz verfügte. Er nahm privaten Unterricht und machte schnell Fortschritte, so dass er später in der Lage war, seine Stellung im Orchester aufzugeben. Niensens musikalische Karriere spielte sich im Raum Kopenhagen ab, wo er als Dirigent, Lehrer und schliesslich als Direktor des Konservatoriums arbeitete.

Niensens Werke werden heute auf der ganzen Welt gespielt. Das Opus umfasst alle gängigen Gattungen: Opern, Bühnenmusiken, zahlreiche Chorwerke, Sinfonien, Konzerte sowie Kammer- und Klaviermusik.

Quellen: Elisabeth Schmierer: *Komponisten-Porträts*. Stuttgart 2010, S. 261; Karl Hinterbichler, zitiert nach https://repertoire-explorer.musikmph.de/wp-content/uploads/vorworte_prefaces/1065.

Carl Nielsen: Klarinettenkonzert op. 57

Das Klarinettenkonzert war Niesens letztes Orchesterwerk und wurde im Jahr 1928 vollendet. Es war Aage Oxenvad zugeordnet, einem damals führenden Musiker seiner Generation und Klarinettenist im Kopenhagener Bläserquintett. Nielsen umgeht die klassische Konzertform und gießt das Konzert in einen durchgängigen Satz, der in vier deutlich unterscheidbare Abschnitte geteilt ist. Die Tonsprache kann als Mischung aus Volkstümlichkeit, Mut zum Experiment und Rückbesinnung auf ältere Musiktraditionen beschrieben werden. Das von Stimmungswechseln und dynamischen Kontrasten durchzogene Werk ist technisch höchst anspruchsvoll. Spontane und eruptive Ausbrüche wechseln sich mit naturmalerischen Klangbildern ab. Laut Nielsen imitiert die kleine Trommel übrigens die Trolle, die fabelhaften Wesen aus den nordischen Wäldern.

Quelle: <https://dasorchester.de/artikel/clarinet-concertos-4/>, 7. November 2021

Peter Tschaikowsky (1840-1893)



Peter Tschaikowsky wurde am 25. April 1840 in der russischen Kleinstadt Wotkinsk geboren. Seine Eltern förderten zwar seine musikalische Begabung – er erhielt schon mit fünf Jahren Klavierunterricht – hatten ihren Sohn aber für eine Beamtenlaufbahn vorgesehen. Die Trennung von der Familie, die der Übertritt an die Kaiserliche Juristenschule in St. Petersburg mit sich brachte, machte dem jungen Tschaikowsky schwer zu schaffen. Im Kreis seiner grossen Familie – Tschaikowsky hatte sieben Geschwister – fand er lebenslang einen wichtigen Rückhalt.

Im Alter von knapp zwanzig Jahren schloss Tschaikowsky die Rechtsschule ab und arbeitete in den folgenden Jahren als Sekretär im

Justizministerium. Diese Tätigkeit machte ihm aber wenig Freude und erst sein überraschender Entschluss, Komponist zu werden, führte eine Wende herbei. Ab dem Jahr 1861 absolvierte der junge Tschaikowsky das Petersburger Konservatorium. Er nahm Unterricht in Formenlehre, Instrumentation und Komposition und erweiterte systematisch seine Repertoirekenntnisse. Nach dem Abschluss der Ausbildung berief ihn der Bruder seines Kompositionslehrers, Nikolai Rubinstein, als Dozent für Harmonielehre, Instrumentation und freie Komposition an das Moskauer Konservatorium. Dort lernte er Peter Jurgenson kennen, der später sein Hauptverleger wurde, legte den Grundstein für seine Verbindungen zu den Kaiserlichen Theatern und arbeitete zeitweilig als Musikrezensent.

Obwohl beruflich erfolgreich, war die folgende Zeit in persönlicher Hinsicht eine unglückliche. Tschaikowskys Verlobung mit der Sängerin Désirée Artôt scheiterte ebenso wie die offiziell nie geschiedene Ehe mit Antonia Miljukowa, mit deren Hilfe der Komponist seine Homosexualität kaschieren konnte. Tschaikowsky fand in der tiefen seelischen Krise Rettung in einer Brieffreundschaft mit Nadeshda von Meck, der reichen Witwe eines Eisenbahnunternehmers. Sie sprach ihm Mut zu, hatte Verständnis für seine Kunst und von ihr erhielt er emotionale wie finanzielle Zuwendung. Als sie sich 1890 aus der beinahe ohne persönliche Begegnungen auskommenden Beziehung zurückzog, hatte sie Tschaikowsky über 14 Jahre lang immer wieder seelisch aufgebaut und ihm

Peter Tschaikowsky (1840-1893)

durch eine Jahresrente von 6'000 Rubel den Rücktritt von seiner Lehrtätigkeit ermöglicht.

Nachdem die finanzielle Unabhängigkeit zum Komponieren gewährleistet war, führte Tschaikowsky ein Leben auf Reisen. Um seiner Menschenscheu entgegenzuwirken, trat er ab 1887 in Russland und Europa und 1891 in Amerika als Dirigent eigener Werke auf und setzte sich für die zeitgenössische russische Musik ein. Erholung fand der Komponist auf dem Landgut seiner Schwester Alexandra und im Kreis von Freunden. Das Zusammensein mit Menschen, die ihm wohlgesinnt waren und die Spaziergänge in der Natur boten einen Ausgleich zu seinem strengen Arbeitsplan und zu den offiziellen gesellschaftlichen Verpflichtungen, denen er nur ungern nachkam.

Als einer der ersten Berufskomponisten Russlands hat Tschaikowsky in nahezu allen Gattungen Grundlegendes geleistet. Selbstzweifel, die ihn immer wieder plagten, begegnete er mit einem klaren Arbeitsplan und einer aussergewöhnlichen handwerklichen Professionalität. Er war ein Meister der formalen Strukturen und klarer Bauformen, die seinen Partituren ein tragfähiges Gerüst verliehen.

In Russland gilt Tschaikowsky bis heute als einer der grössten russischen Komponisten überhaupt. Nach seinem unerwarteten Tod an den Folgen der Cholera setzte ein Prozess der Idealisierung ein, gefördert sowohl durch die Nachlasspolitik der Familie und als auch die Ideologie der Sowjetunion. Im Westen verlief die Rezeption wechselhafter. Zwar wurden Tschaikowskys Werke bereits zu Lebzeiten regelmässig aufgeführt und offiziell geehrt. Aber lange Zeit nahm kaum jemand die kompositorischen Qualitäten richtig wahr. Erst im Zug der Perestroika wurde in Ost und West eine ersthafte, über die zensierte Quellenedition hinausgehende Forschung möglich.

Quellen: Reclams Komponisten-Lexikon, Melanie Unseld (Hg.), Stuttgart 2009, S. 588-590; Constantin Flores: *Peter Tschaikowsky*, Hamburg 2006

Peter Tschaikowsky: Sinfonie Nr. 4 in f-Moll, op. 36

Dem Jahr 1877 kommt in Tschaikowskys Biografie eine entscheidende Bedeutung zu. Zwei Frauen traten in das Leben des Komponisten: Zum einen Frau von Meck, die ihm durch ihre finanzielle Unterstützung ein seiner Berufung gemässes Leben ermöglichte. Zwischen den beiden entstand eine über vierzehn Jahre andauernde Brieffreundschaft, ohne dass sie sich je persönlich gesehen hätten. Zum andern traf Tschaikowsky Antonia Miljukowa, die er, ohne sie näher zu kennen und getrieben von der Zwangsvorstellung «plötzlich heiraten zu müssen» überstürzt ehelichte. Die Verbindung ging schon nach wenigen Wochen in Brüche, wenn auch die Ehe nie offiziell geschieden wurde.

Tschaikowsky vollendete seine 4. Sinfonie im Januar 1878 und widmete sie seiner Gönnerin. In der Musik spiegeln sich die vielfältigen Erfahrungen des eben vergangenen Jahres wider: prägende Erinnerungen voller Leidenschaft und Traurigkeit, sowohl momentane Euphorie als auch Enttäuschung.

Kurz nach der Moskauer Uraufführung bat Frau von Meck den Komponisten, ihr das Programm seiner Vierten zu erläutern. Obwohl es sich dabei keineswegs um Programmmusik im Sinne des Erzählens einer Geschichte handeln kann, seien hier ein paar Passagen aus Tschaikowskys Inhaltsangabe zitiert. Eher als um die Beschreibung einer Szenerie geht es um persönliche Emotionen, den Ausdruck von Gefühlen:

Die Introduction ist der Kern der ganzen Sinfonie und ohne Zweifel deren Hauptgedanke. Sie ist das Fatum, jene Schicksalsgewalt, die uns hindert, mit Erfolg um unser Glück zu kämpfen, die eifersüchtig darüber wacht, dass Zufriedenheit und Frieden niemals vollständig und unumwölkt sind, die wir ein Damoklesschwert über unseren Häuptern hängt und unablässig unsere Seele vergiftet. Man muss sich ihr unterwerfen und in einem unfruchtbaren Sehnen Zuflucht nehmen («Moderato con anima2). Das untröstliche, hoffnungslose Gefühl wird stärker und quälender. Wäre es nicht besser, sich von der Wirklichkeit ab und den Träumen zuzuwenden?

Der zweite Satz drückt das schwermütige Gefühl aus, das mich am Abend überkommt, wenn ich müde von der Arbeit allein dasitze. Vielerlei jagt durch den Sinn, glückliche Augenblicke, aber auch solche der Niedergeschlagenheit. Der dritte Satz besteht aus launischen Arabesken, flüchtigen Bildern, die die Phantasie durchstreifen, wenn man etwas Wein getrunken hat. Die Seele ist weder glücklich noch traurig. Man denkt an nichts.

Der vierte Satz: Wenn man nicht genügend Grund hat, das Glück bei sich selbst zu finden, mische man sich unter Menschen, sehe, was für eine gute Zeit sie haben, wie sie sich völlig freudigen Gefühlen überlassen. Ein Bild von volks-

Peter Tschaikowsky: Sinfonie Nr. 4 in f-Moll, op. 36

tümlicher Feiertagsstimmung. Doch das unerbittliche Schicksal erscheint von neuem und erinnert uns an die Gegenwart. Aber den andern ist man gleichgültig. O wie fröhlich sie sind! Man tadle sich selbst und sage sich, dass nicht alles auf der Welt traurig ist. Man schöpfe Glück aus den Freuden anderer! So ist das Leben immerhin tragbar!

Quelle: Attila Csampai, in: ders. und Dietmar Holland (Hgg): *Der Konzertführer*, Leipzig 2009, S. 543-546.

KAISER BUCHHALTUNGEN GMBH



Buchhaltungen, Jahresabschlüsse

für Kleinstfirmen KMU Privatpersonen

Wenn Sie Ihre **Steuer-Sorgen loswerden** und dabei erst noch Zeit, Geld und Nerven sparen möchten, dann sprechen Sie mit uns; Ihrem persönlichen Treuhandbüro beim Bahnhof Winterthur.



Rufen Sie uns an: 052 202 84 84

Rudolfstrasse 31, 8400 Winterthur,
steuern@kaiser-buchhaltungen.ch

www.steuerteam.ch/w4

Mitglied TREUHAND | SUISSE

Die Winterthurer Symphoniker



Die **Winterthurer Symphoniker** setzen sich aus Amateuren, Musikstudierenden und Berufsmusikern zusammen. Das Orchester ist bestrebt, sich mit wöchentlichen Proben, Probewochenenden und Probewochen zu einem homogenen Klangkörper zu formen. Jährlich werden etwa drei Konzertprogramme eingeübt. Die Konzertorganisation und Orchesterführung obliegt dem gleichnamigen Trägerverein. Dessen Aktivmitglieder sind zur Hauptsache Musikerinnen und Musiker aus dem Orchester.

Aufgrund der hohen Ausgaben für Notenmaterial, Saalmieten, Solistenhonorare etc. sind die Winterthurer Symphoniker ständig auf freiwillige Spenden angewiesen. Im Frühjahr 2004 wurden die Winterthurer Symphoniker eine gemeinnützige Institution. Finanzielle Zuwendungen können seither von den Steuern abgezogen werden. Mit einer Passivmitgliedschaft beim Trägerverein der Winterthurer Symphoniker unterstützen Sie ein sinnvolles kulturelles Engagement. Beliebte Privilegien der Passivmitglieder sind die reservierten Sitzplätze und die Apéro-Gutscheine für eine Pausenerfrischung anlässlich der Konzerte im Stadthausaal. Passivmitglieder werden von uns persönlich zu den Konzerten eingeladen.



-
- Ich will regelmässig über die Konzerte der Winterthurer Symphoniker informiert werden. Nehmen Sie mich deshalb als Interessent in Ihre Adresskartei auf.
 - Flyer (Papierform) Newsletter (elektronisch)
 - Ich will Passivmitglied des Trägervereins werden.
 - Fr. 60.- (Einzelperson) Fr. 80.- (Ehepaar/Familie)
 - Ich interessiere mich für ein Inserat im nächsten Programmheft.

Name, Vorname:

Adresse:

E-Mail:.....

Einsenden an: Winterthurer Symphoniker, 8400 Winterthur oder
info@symphoniker.ch

Gönner und Spender

E. + H. Basler
E. Baumgartner
Ch. Bucher
E. Bürgi
P. + C. Bürgi
R. Constam
B. + M. Denzler
J. Denzler
O. + Ch. Denzler
M. Edelmann
H. + E. Feller
H.-P. + E. Fischer
M. + H. Forrer
S. Franks
A. Frauenfelder
H. Frei
N. Gaggini
R. Gebhart
Dr. Werner Greminger Stiftung
Grünraum
H. Gubler
P. + S. Hauser
A. Herzog
A. Hirschi
M. Huber
A. + L. Jaeger
I. Juvet
R. Kägi
R. Kappeler
H. Karrer

H. Kastner
H. Kleiner-Meier
R. + A. Kleinert
R. Lenzin
O. + E. Lutz
K. Meier
A. + R. Milz
D. Nägeli
H. + E. Nägeli
H. + R. Bürgi Ibanez Ochoa
G. Hardmeier Pirovino
I. Pöschel
M. + P. Reichmuth
V. Roffler
M. Rouilly
N. Ruckstuhl
H. + M. Scherrer
D. Schreiber
K. Schroff
D. + L. Schütt
S. Sigrist
K. Eugster Singer
B. Steinmann
B. Sutter
R. + H. Thomet
F. + L. Triet
T. + U. Waibel-Jourdan
R. Wettstein - Peter
A. Ziegler

Mit freundlicher Unterstützung

Stadt Winterthur
Departement Kulturelles



Fachstelle Kultur des Kantons Zürich



Die Winterthurer Symphoniker

Violine 1

Pascale Rouilly, Konzertmeisterin
Gerhard Tröster
Janet Franks Wagner
Brigitte Lunardi
Elisabeth Pfenninger
Barbla Früh
Verena Kern
Simon Huwiler
Ruth Wirth-Welle
Christopher Tillman
Dorothee Strätz
Sabine Rahm
Thomas Schütt

Violine 2

Hae Jin Park, Stimmführung
Kathrin Eugster Singer
Maja Edelmann-Grob
Esther Bürki
Cornelia Bürgi-Hirschi
Viviane Egger
Jeannine Rossi
Dorothee Bernold
Beat Junger
Andrea Wintsch
Leonora Zimmerli

Viola

Andreas Pfenninger, Stimmführung
Andreas Rüesch
Mirjam Reich
Regula Lenzin
Isabelle Juvet
Magdalena Denzler
Corinne Alder
Esther Baumgartner
Bettina Sutter

Violoncello

Katrin Aeberhard, Stimmführung
Antoine Villard
Martin Labhart
Urs Aeberhard
Remo Friedrich
Susanne Behrendt
Johannes Bülte
Julia Mann
Stefan Sigrist
Corinna Junger

Kontrabass

Corinne Frehner, Stimmführung
Oliver Corchia
Brigitte Mötteli
Andrea Herzog

Die Winterthurer Symphoniker

Flöte

Danielle Schreiber
Andrea Sabine Herzog
Sabrina Trachsel

Oboe

Ulrich Weilenmann
Paul Bürgi

Klarinette

Rolf Wagner
Beat Denzler

Fagott

Renate Fiebig-Winkler
Brigitte Brouwer

Horn

Werner Heiniger
Flavian Imlig
Brigitte Brauchli
Roland Ledergerber

Trompete

Armin Ziegler
Andreas Schneggenburger

Posaune

Marcus Brändle
Markus Felber
Hannes Gubler

Tuba

Pius Kobler

Perkussion

Marina Richter
Daniel Merki
Jürg Moser

**Keine Lust mehr auf
langweilige Architektur?**

Abhilfe unter:



Konzertvorschau

Juni 2022

Do 19. Mai 20.00 Uhr Zürich, St. Peter

So 22. Mai 20.00 Uhr Winterthur, Stadthausaal

Giuseppe Verdi; Ouvertüre zu Aida

Pablo de Sarasate: Carmen Fantasie

Nikolay Rimsky-Korsakov: Scheherazade, Op. 35

Vladyslava Luchenko, Geige

Georg Sonnleitner, Dirigent

August 2022

Sa 20. August 15.00 Uhr Disentis, Center Fontauna

Fr 26. August 20.00 Uhr Zürich, St. Peter

So 28. August 19.00 Uhr Winterthur, Stadthausaal

Ludwig van Beethoven, Leonoren-Ouvertüre Nr. 1

Ludwig van Beethoven, Klavierkonzert Nr. 5

Ludwig van Beethoven, Sinfonie Nr. 5

Christoph Berner, Klavier

Georg Sonnleitner, Dirigent

Änderungen vorbehalten!

Wir haben viel Musikgehör für Ihre Wünsche.

zkb.ch/sponsoring



E⚡L⚡P⚡A⚡G

sorgt für Spannung

Impressum

Herausgeber:

Winterthurer Symphoniker
8400 Winterthur

www.symphoniker.ch
info@symphoniker.ch
Post-Konto: 84-958-3

Redaktion:

Remo Friedrich

Texte und Lektorat:

Mirjam Reich

Umschlagbild / Plakat:

blitzArt, Winterthur

Druck:

Druckerei Baldegger

Inserate:

Remo Friedrich
Rosentalstrasse 55
8400 Winterthur

Auflage:

600 Stück

Ab sofort freuen wir uns über Ihre Kollekte auch per Twint



Winterthurer Symphoniker





Bauer Bründler sammelt die frisch gelegten Eier

Natürlich.

Weil es natürlich ist, der Umwelt und ihren Ressourcen Sorge zu tragen. Hier und überall auf der Welt.

Richtig.

Weil es richtig ist, respektvoll und achtsam mit der Natur und ihren Produkten umzugehen und nachhaltig zu handeln.

Gut.

Weil es gut ist, sich selbst etwas Gutes zu tun und das Beste der Natur mit gutem Gewissen zu genießen.

naturaplan



Natürlich. Richtig. Gut.

coop

Für mich und dich.